

Wilhelm Schwendemann<sup>1</sup>

## Ein Schüler wird zum Lehrer und bleibt aber Schüler: Jesus und das Auftreten des Täufers

Eine Auslegung von Mt 3

### 1 Text Mt 3

P: Mk 1,2-8; Lk 3,3-9.15-18; Joh 1,19-23.26-27

- 1 *In jenen Tagen aber trat Johannes der Täufer auf und verkündete in der jüdischen Wüste:*
- 2 *Kehrt um! Denn nahe gekommen ist das Himmelreich.*
- 3 *Er ist es, von dem durch den Propheten Jesaja gesagt ist: Stimme eines Rufers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, macht gerade seine Straßen!*
- 4 *Er aber, Johannes, trug ein Gewand aus Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Hüften; seine Nahrung waren Heuschrecken und wilder Honig.*
- 5 *Da zog Jerusalem, ganz Judäa und das ganze Land am Jordan hinaus zu ihm.*
- 6 *Und sie ließen sich von ihm im Jordan taufen und bekannten ihre Sünden.*
- 7 *Als er aber viele Pharisäer und Sadduzäer zur Taufe kommen sah, sagte er zu ihnen: Schlangenbrut! Wer machte euch glauben, dass ihr dem kommenden Zorn entgehen werdet?*
- 8 *Bringt also Frucht, die der Umkehr entspricht!*
- 9 *Und meint nicht, ihr könntet sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken.*
- 10 *Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt: Jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird gefällt und ins Feuer geworfen.*
- 11 *Ich taufe euch mit Wasser zur Umkehr; der aber nach mir kommt, ist stärker*

*als ich; mir steht es nicht zu, ihm die Schuhe zu tragen. Er wird euch mit heiligem Geist und mit Feuer taufen.*

- 12 *In seiner Hand ist die Wurfschaufel, und er wird seine Tenne säubern. Seinen Weizen wird er in die Scheune einbringen, die Spreu aber wird er in unauslöschlichem Feuer verbrennen.*
- 13 *Zu jener Zeit kam Jesus von Galiläa an den Jordan zu Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen.*
- 14 *Johannes aber wollte ihn davon abhalten und sagte: Ich hätte es nötig, von dir getauft zu werden, und du kommst zu mir?*
- 15 *Jesus entgegnete ihm: Lass es jetzt zu! Denn so gehört es sich; so sollen wir alles tun, was die Gerechtigkeit verlangt. Da ließ er ihn gewähren.*
- 16 *Nachdem Jesus getauft worden war, stieg er sogleich aus dem Wasser. Und siehe da: Der Himmel tat sich auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube niedersteigen und auf ihn herabkommen.*
- 17 *Und siehe da: Eine Stimme aus dem Himmel sprach: Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.*

### 2 Einleitung

Dieser Abschnitt aus dem Matthäusevangelium<sup>2</sup> akzentuiert ein Lehrer-Schüler-Verhältnis, das den Bibellesenden von jeher die Aufgabe gestellt hat, jüdische und christliche Tradition wahrzunehmen, zu unterscheiden, aber auch aufeinander zu beziehen und in eine umkehrende, an der Torah sich ausrichtende Solidarpraxis umzuset-

1 Dr. Wilhelm Schwendemann ist Professor für Theologie, Religionspädagogik und Schulpädagogik an der Evangelischen Hochschule Freiburg.  
2 Folgende Kommentare wurden von mir konsultiert: Fiedler, Peter (2006): Das Matthäusevangelium, Stuttgart: (Theologischer Kommentar zum Neuen Testament, Bd. 1); Gnllka, Joachim (2000): Das Matthäusevangelium, Freiburg im

Breisgau; Basel; Wien; Klaiber, Walter (2015): Das Matthäusevangelium, Neukirchen-Vluyn; Konradt, Matthias (2015): Das Evangelium nach Matthäus, Göttingen; Luck, Ulrich (1993): Das Evangelium nach Matthäus, Zürich; Luz, Ulrich; Klauck, Hans-Josef; Brox, Norbert; Schweizer, Eduard; Schnackenburg, Rudolf; Bovon, François (Hg.) (2012): Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament, Neukirchen-Vluyn.

zen. Diese Lernaufgabe stellt sich im christlich-jüdischen Dialog nach der *Shoah* dringendst.<sup>3</sup> In diesem Sinn wird *Jesus* als Schüler des *Johannes* charakterisiert<sup>4</sup>, beide sind in einem spezifischen Sinn auch Lehrende und bleiben Schüler der Lebensweisungen des EWIGEN. Die Worte, die der Taufe *Jesus* im Text vorausliegen, nämlich die Ankündigung des Gerichts durch *Johannes den Täufer*<sup>5</sup>, dienen in der Geschichte des Christentums oft dazu, das pharisäisch-rabbinische Judentum zur Zeit Jesu zu verunglimpfen oder kleinzureden.<sup>6</sup> Von *Johannes*, der in der Wüste lebt, sich von wilden Heuschrecken und Honig ernährt<sup>7</sup> und wie ein Wilder<sup>8</sup> aussieht in seinem Kamelhaarmantel wollen wir nichts wissen und von seiner Strafpredigt wenden wir uns gern ab.

Insgesamt wurde das Kapitel drei als Abgrenzungstext zum Judentum verstanden.<sup>9</sup> Aber der christliche Glauben wird m.E. verraten, wenn der Text als Abgrenzung zum jüdischen Glauben verstanden wird, denn er ist in sich mehrperspektivisch aufgebaut.

### 3 Kommentar

Das Gericht, wie es *Matthäus* in seinem Evangelium beschreibt, droht doch in der Täuferrede<sup>10</sup> denjenigen, die sich den Weisungen des solidarischen Rechts Gottes verweigern und damit auch die Grundlagen eines menschenwürdigen Zusammenlebens schuldhaft in Frage stellen.

Die Geschichte von der Taufe *Jesus* wird sowohl im *Matthäus*- als auch im *Lukasevangelium* fast nur beiläufig erzählt – entscheidend scheint das Offenbarungsgeschehen am Ende der Geschichte zu sein, das auf die Taufe *Jesus* folgt.

*Der Himmel tat sich auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube niedersteigen und auf ihn herabkommen.*

*Und siehe da: Eine Stimme aus dem Himmel sprach: Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.*

Vorausgeht ein kurzes Zwiegespräch zwischen *Johannes* und *Jesus*, das die Stellung der beiden zueinander klärt und in dem *Jesus* von *Johannes* beglaubigt wird. Den ersten Christen war genau dies nämlich die Frage, warum lässt sich *Jesus* von *Johannes* taufen? *Jesus* kommt von Galiläa, *Johannes* am Anfang des Kapitels aus der Wüste Juda. Dass *Jesus* von Galiläa, möglicherweise von Nazareth kommt, wird mit der Motivation, sich taufen zu lassen, erklärt. Das erzählt *Matthäus*

3 Siehe hier vor allem: Biemer, Günter; Biesinger, Albert und Fiedler, Peter (1984): Lernprozess Christen Juden. Ein Lesebuch, Freiburg; und: Fiedler, Peter (1999): Studien zu einer neutestamentlichen Hermeneutik nach Auschwitz, Stuttgart; und vor allem: EKD: Christen und Juden III (2000): Kapitel 5, in: [www.ekd.de/christen\\_juden\\_2000\\_cj5.html](http://www.ekd.de/christen_juden_2000_cj5.html).

4 Zu Johannes dem Täufer ist der WiBiLex-Artikel von Böttrich, Christfried (2013) sehr lesenswert. Online verfügbar unter: [www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/johannes-der-taeufer/ch/f8306f2a4e60304bc4a3821bf1e53730/](http://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/johannes-der-taeufer/ch/f8306f2a4e60304bc4a3821bf1e53730/) [zuletzt aufgerufen am 02.05.2018].

5 Böttrich (2013) (s. Anm. 4) schreibt: »Theologisches Gewicht hat die Rolle, die der Täufer Johannes als Lehrer Jesu spielt. Indem sich Jesus der Johannestaufe unterzieht, erkennt er offensichtlich die Botschaft des Täufers an. Als Schüler befindet sich Jesus zunächst in einer untergeordneten Position, die er allein durch einen Akt der Emanzipation verlassen könnte. Hier setzt die Interpretation der Evangelisten an, die den Täufer als Vorläufer stilisieren und dadurch das vorgegebene Verhältnis umkehren.« Siehe auch Josephus Flavius: Josephus, Ant XVIII 116-119/5,2 (in: Flavius Josephus (2004): Jüdische Altertümer. Übersetzt und mit Einleitung und Anmerkungen versehen von H. Clementz, Wiesbaden; Theifen, Gerd und Merz, Annette (2001): Der historische Jesus. Ein Lehrbuch, Göttingen, S. 184–198.

6 Beispiele findet man für diese Einstellung durchaus in folgenden Kommentaren: Barclay, William (2006): *Matthäusevangelium*, Neukirchen-Vluyn; Grundmann, Walter (1986): *Das Evangelium nach Matthäus*, Berlin; Maier, Gerhard (2007): *Edition-C-Bibelkommentar Matthäus-Evangelium*, Holzgerlingen; Maier, Gerhard (2015): *Das Evangelium des Matthäus*.

Kapitel 1–14, Witten; Gießen; Rienecker, Fritz (1985): *Das Evangelium des Matthäus*. Hg. v. de Boor, Werner und Laubach, Fritz, Wuppertal; Zeilinger, Franz (2002): *Zwischen Himmel und Erde. Ein Kommentar zur »Bergpredigt« Matthäus 5–7*, Stuttgart.

7 Becker, Eve-Marie (2003): »Kamelhaare ... und wilder Honig«. Der historische Wert und die theologische Bedeutung der biographischen Täufer-Notiz (Mk 1,6), in: *Die bleibende Gegenwart des Evangeliums*. FS O. Merk, hg. von Gebauer, Roland/Meiser, Martin, MThSt 76, Marburg, S. 13–28; und *Bibel heute* 43/169 (2007), Themenheft zu Johannes dem Täufer.

8 Vgl. Böttrich (2013) und Josephus, slavBell VII 2: Johannes als »Wilder Mann« im Konflikt mit Archelaos, Sadduzäern und Gesetzeslehrern.

9 S. Anm. 5.

10 Vgl. dazu Apel, Matthias (2013): *Der Anfang in der Wüste – Täufer, Taufe und Versuchung Jesu. Eine traditionsgeschichtliche Untersuchung zu den Überlieferungen vom Anfang des Evangeliums*, Stuttgart.

sehr kurz und lässt hier vieles offen, was uns noch an dieser Szene interessieren könnte.

Zuerst will sich *Johannes* weigern, weil er intuitiv weiß, wen er vor sich hat; aber auch das bleibt verwirrend. Warum unterzieht sich *Jesus* einer Bußtaufe?

Für den jüdisch-christlichen Autor des Matthäusevangeliums nahm *Jesus* selbstverständlich am Tempeldienst teil, wodurch generell die Vergabung Gottes vermittelt wurde, und ganz speziell am Großen Versöhnungstag, am *Jom Kippur*, wie es auch heute noch in den jüdischen Gemeinden praktiziert wird. Von dieser Voraussetzung her hatte es *Jesus* nicht nötig, sich taufen zu lassen. Trotzdem fordert *Jesus Johannes* auf, die Taufe bei ihm zuzulassen.

Es gehöre sich, so die lapidare Antwort *Jesu*, um beider Gerechtigkeit willen: Was sich gehört, ist nach matthäischem Verständnis durch Gott bestimmt. *Johannes* und *Jesus* tun also beide etwas, was nach dem Verständnis des Evangelisten Gehorsam gegenüber Gottes Willen und damit eine Form der Gerechtigkeit ausdrückt.

Gerechtigkeit ist das große Stichwort im Matthäusevangelium: In allen Reden *Jesu*, z.B. in der Bergpredigt<sup>11</sup>, ist Gerechtigkeit das grundlegende Leitmotiv: *Lass es jetzt zu! Denn so gehört es sich; so sollen wir alles tun, was die Gerechtigkeit verlangt.* Dieser Satz ist übrigens der erste Satz, den *Jesus* überhaupt im Matthäusevangelium ausspricht.

Gerechtigkeit in der Bibel bestimmt sich zuerst von Gott her und ist eine Umschreibung für seinen Heilswillen und sein Heilswirken: »Wenn



Hl. Johannes der Täufer  
Basilika San Giovanni in Laterano, Rom.

<sup>11</sup> Vgl. Weder, Hans (2002): Die »Rede der Reden«. Eine Auslegung der Bergpredigt heute, Zürich.

sich der Mensch in seinem Verhalten davon bestimmen lässt, dann ist er selbst einer, der Gerechtigkeit verwirklicht, ein Gerechter.«<sup>12</sup> Gerecht ist also jemand, der zuwendende, öffnende, achtsame Gerechtigkeit im Umgang mit anderen praktiziert.<sup>13</sup> Menschliche Gerechtigkeit hängt von der göttlichen ab und ist durch sie ermöglicht – das ist der Sinn der Gottesgabe der *Torah*<sup>14</sup>; *Jesus* verdeutlicht das immer wieder in seinen Gleichnissen, die als Metapher des Reiches Gottes und seiner Gerechtigkeit<sup>15</sup> zu verstehen sind.<sup>16</sup>

#### 4 Auslegung

Im dritten Kapitel des Matthäusevangeliums bedient sich der EWIGE bestimmter Personen, um die Lenkung der Geschichte und das Wirken *Jesu* hervorzuheben.<sup>17</sup> Mt 3 lässt sich linear gliedern wie folgt:

- V 1-6 das Wirken des Täufers
- V 7-10 die Wirkung der Täuferpredigt
- V 11+12 die Ankündigung des Kommenden durch *Johannes*
- V 13-16 die Taufe *Jesu* und Zeugnis *Jesu* für *Johannes*

Anders als *Lukas* überbrückt Mt die Zeit der Kindheit *Jesu* und die Zeit des erwachsenen *Jesu* mit dieser Erzählung, die als Schwerpunkt das formal anders gestaltete Erfüllungszitat aus Jes 40 aufweist (V 3). »Der Täufer« ist die gängige Bezeichnung für *Johannes*, die auch historisch bei *Josephus*<sup>18</sup> belegt ist. Mt spielt auf die prophetische Zeichenhandlung des *Johannes* an, die die eschatologisch ausgerichtete Umkehrbotschaft des Täufers bestätigte. Als Ort wird die Wüste



Taufe Jesu  
Zypern, 16. Jahrhundert.

Judäa eingeführt, was wahrscheinlich das östliche Judäa bis zur Westgrenze von Peräa meint; Peräa<sup>19</sup> selbst gehört zum Herrschaftsgebiet von *Herodes Antipas*, der *Johannes* später ermorden ließ.

Peter Fiedler schreibt in seinem Kommentar zum Thema Wüste: »Die Wüste ist aber in ihrer Symbolbedeutung für *Johannes* kennzeichnend – als Ort des endzeitlichen Neubeginns: Der Wüstenaufenthalt Israels als Vorbereitung auf den Erhalt des verheißenen Landes ist das Vor(aus)bild für die endzeitliche Erneuerung des Volkes in seinem von Gott Zugesagten.«<sup>20</sup>

Die prophetische Taufhandlung<sup>21</sup> markiert auf der Seite der Taufwilligen Umkehrwillen und Vertrauen auf die Botschaft des Täufers, die Mt paral-

<sup>12</sup> Fiedler (2006): Matthäusevangelium, S. 84.

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> Ebd.

<sup>15</sup> Jesus wird geradezu als Lehrer der Gerechtigkeit verstanden, siehe: Schweizer, Eduard (2011): Die Bergpredigt, Göttingen.

<sup>16</sup> Vgl. Weder, Hans (1984). Die Gleichnisse Jesu als Metaphern. Traditions- und redaktionsgeschichtliche Analysen und Interpretationen, Göttingen.

<sup>17</sup> Vgl. Fiedler (2006): Matthäusevangelium, S. 69ff.

<sup>18</sup> Ant. 18, 116b.

<sup>19</sup> Vgl. Noth, Martin (1986): Geschichte Israels, Göttingen, S. 362–364.

<sup>20</sup> Fiedler (2006): Matthäusevangelium, S. 70.

<sup>21</sup> Vgl. Ernst, Josef (1989): Johannes der Täufer, BZNW 53, Berlin; New York, S. 330.

lel und komplementär zur Botschaft *Jesu* gestaltet. Sowohl die Botschaft *Jesu* als auch die Botschaft des Täufers entsprechen sich und interpretieren sich gegenseitig und müssen so auch verstanden werden. Der Umkehrruf aus **V2** stammt aus Mk 1,4.

Die heutzutage beliebte Kontrastdeutung zwischen *Johannes* und *Jesus* ist einfach falsch, und man sollte sie theologisch als auch exegetisch unterlassen: »Die Christologie des Mt, die offenkundig darauf ausgebildet ist, Jesus deutlich vom Täufer abzuheben, kann beide von der Nähe des Himmelreiches aus ihre Botschaft verbinden lassen, zu der auch das Gericht gehört.«<sup>22</sup>

Das Jesajazitat ist aus Mk 1,3f und stimmt bis auf das letzte Wort mit dem Text in Jes 40, 3LXX überein<sup>23</sup>, das dann in der Matthäus-Fassung die Übertragung auf Christus möglich macht, aber auch auf den Täufer anwendbar bleibt: »Hier ist der ›Rufende‹ der Täufer, der in der Wüste auftritt [...]: In der Wüste bereitet er mit dem Aufruf zur Umkehr, die sich von der Nähe des Himmelreiches inspirieren lässt, den Weg für Jesus Christus vor, der seine Botschaft gerade nicht in der Wüste ausrichten lässt.«<sup>24</sup>

**V4** gibt über die Lebensgewohnheiten des *Johannes* Auskunft und rezipiert dabei klassische Stellen, die sowohl einen Bezug zu *Elija* als auch zu dem Typus des Nasiräers herstellen: 2 Kön 1,8LXX (Mantel und Ledergürtel um die Hüfte), vgl. dazu auch 1 Sam 28,14; 1 Kön 19, 13.19; 2 Kön 2, 8.14; Sach 13, 4. Auch die im Texte genannte Nahrung ist für Wüstenbewohner charak-

teristisch: Honig von Wildbienen, geröstete Heuschrecken (Lev 11, 21f). Die asketische Lebensweise und der Honig weisen auf die Endzeit hin, denn er gilt als Paradiesspeise (vgl. dazu auch Ex 16, 31).<sup>25</sup>

In **V5** wird die Wirkung der Predigt des Täufers vorgestellt – ein Vorbehalt gegenüber der Johannesbotschaft seitens *Jesu* wird hier in keiner Weise erkennbar, denn der Täufer macht mit seiner Umkehrpredigt ein umfassendes Heilsangebot. Den Menschen, die zu *Johannes* kommen, wurde die Gewissheit des Heils und der Sündenvergebung zugesagt.<sup>26</sup> Woher die Johannestaufe letztlich stammt, ist in der Forschung umstritten, für unseren Zusammenhang aber nicht relevant; klar ist, dass es innerhalb des damaligen Judentums durchaus Gruppen gab, die eine derartige Taufpraxis hatten. Die jüdische Gemeinde, so der theologische Schluss, wird in die Praxis des Evangeliums mit hineingenommen, ohne ihre jüdische Identität zu verlieren, d.h. der judenchristliche Evangelist formuliert hier einen engen theologischen Zusammenhang zwischen der jüdischen und der christlichen Gemeinde, ohne die Unterschiede aufzuheben.

In den folgenden Versen (ab **V7ff**) werden Menschen aus den sozialen Gruppen der Sadduzäer und Pharisäer vorgestellt, aus denen sich auch Gegner *Jesu* rekrutierten. Zur Zeit des *Matthäus* existieren jedoch z.B. keine Sadduzäer mehr, aber es gibt noch die historischen Erinnerungen an den Kreis, der an der Verhaftung und Verurteilung und Auslieferung *Jesu* an die Römer beteiligt war.<sup>27</sup> Die für Mt zeitgenössischen Römer und rö-

<sup>22</sup> Fiedler (2006): Matthäusevangelium, S. 71.

<sup>23</sup> Ebd. S. 72.

<sup>24</sup> Ebd.

<sup>25</sup> Vgl. ebd. S. 73.

<sup>26</sup> Ebd.

<sup>27</sup> Vgl. Ebd. S. 75.

mischen Behörden werden natürlich aus gutem Grund geschont. Die Nachfahren der sozialen Gruppen des jesuanischen Judentums formulieren aber in der Abfassungszeit des Matthäusevangeliums ihren Widerstand gegen den Christusglauben: »Um diesem Nein das für erforderlich gehaltene Gewicht zu verleihen, verquickt es Mt mit dem politischen Einfluss, den die Sadduzäer vor dem jüdisch-römischen Krieg besessen hatten: Die von dieser Seite gegen Jesus und die Mitglieder der Urkirche gerichteten Maßnahmen setzt er in ihrer Bedrohlichkeit gleich mit der In-Frage-Stellung des Christusglaubens auf pharisäischer Seite. [...] So ist es nur konsequent, dass Mt den Täufer Pharisäer und Sadduzäer gemeinsam angreifen lässt.«<sup>28</sup> Die ausgesprochenen Warnungen sind jedoch traditionell, aus z.B. Ez 7, 14-27; Zef 1, 14-2,3. Die geforderte Umkehr muss echt und darf nicht strategisch sein<sup>29</sup> – der Inhalt der Umkehr wird jedoch nicht näher bestimmt – im Kern dürfte er mit pharisäischen Forderungen übereinstimmen.

Die Warnung richtet sich in **V9** gegen religiöse Selbstsicherheit mit Berufung auf die Abrahamskindschaft, was wiederum auch biblisch-traditionell ist: »Das soteriologische Konzept des Täufers ist so gut biblisch-jüdisch verankert wie dasjenige Jesu.«<sup>30</sup> Sündigen im Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes ist unverzeihlich!<sup>31</sup>

Mt aktualisiert dabei in **V9** die Heilszusage aus Jes 51, in **V10** dann die zweite Warnung, sich zwar auf *Abraham* zu berufen und gleichzeitig *Jesus* abzulehnen. Für Mt heißt Christusnachfolge zuerst einmal eine bestimmte Gerechtigkeitspraxis im (vgl.7, 21-23; 25,31-46) Alltagsleben.

Die Bestrafung der Frevler ist wiederum traditionell biblisch (vgl. Jes 66, 24; Zef 1, 18; 3,8; Mal 3, 18; Jdt 16, 17).

Die Beziehungen, die im dritten Kapitel des Mt-Evangeliums diskutiert werden, gehen sowohl in die horizontale als auch vertikale Richtung – hier noch mit dem besonderen Akzent des jüdisch-christlichen Komplementärverhältnisses. Mt 3 ist im eigentlichen Sinn Anbindung (Religio) an Gott, aber auch an die Menschen, die auf Gott vertrauen und moralisch in der Solidarpraxis der *Torah*-Lerngemeinschaft verankert sind. Das Handeln Jesu wird von Mt theologisch interpretiert, d.h. »die vertexteten Geschichten der Überlieferung (wurden) als Vor-Schrift und Präzedenzfälle dessen aufgefasst..., was die Gnade bzw. der Wille Gottes im Konkreten ist.«<sup>32</sup>

## 5 Was wir aus Mt 3 lernen können

In den *Torah*predigten des *Johannes* und bei *Jesus* gäbe es für die Ausgrenzung und Diskriminierung von Menschen kein Verständnis, sondern die klare Botschaft, dass diese Praxis menschenverachtend ist, was in der christlichen Gemeinde keinen Platz haben darf: »*Achtet darauf, dass ihr den Bund nicht vergesst, den der HERR, euer Gott, mit euch geschlossen hat, und dass ihr euch nicht ein Gottesbild macht, das etwas darstellt, wie der HERR, dein Gott, es geboten hat.*« (Dtn 4, 23) und: »*Und du sollst seine Satzungen und Gebote halten, die ich dir heute gebe, damit es dir und deinen Kindern nach dir gut geht und du lange lebst auf dem Boden, den dir der HERR, dein Gott, gibt für alle Zeit.*« (Dtn 4, 40)

28 Ebd.

29 Vgl. ebd. S. 76.

30 Ebd. S. 76.

31 Vgl. ebd. S. 77.

32 Fuchs, Ottmar (2004): *Praktische Hermeneutik der Heiligen Schrift*. Stuttgart, S. 68.

Im christlich-jüdischen Dialog ist die christologische Interpretation dieser *Torah*-Gerechtigkeit durch *Matthäus* natürlich ein kommunikatives Problem zwischen Juden und Christen, gleichwohl zielt sie trotzdem auf eine gerechte Lebenspraxis, was beide Religionen wieder verbindet und woran wir uns als Gemeinsames zwischen Juden und Christen erinnern sollten.

In der matthäischen Geschichte der Taufe *Jesus* kommt man von einer christlichen Engführung jedoch nur dann ab, wenn wir *Johannes den Täufer* in den Blick nehmen – er wird zwar hier als Vorläufer *Jesus* gesehen, in Wirklichkeit aber war seine Umkehrpredigt ebenfalls auf die *Torah* und den göttlichen Heilswillen ausgerichtet. Dieser Umstand wird von *Jesus* gewürdigt und festgehalten und gerade nicht abgewertet, was mir das Entscheidende an dieser Stelle zu sein scheint.

Die Christusgeschichte, die sich an die Taufe anschließt, nimmt eine Vision objektiv: Der Himmel öffnet sich, eine Stimme ist zu hören, und *Jesus* wird mit einer Bedeutung belegt, die für manche anstößig ist: *Du bist mein geliebter Sohn*.

Wer hört aber diese Offenbarung? Von den Anwesenden bei der Taufe *Jesus* erleben wir keine Reaktion – sie hören nichts, sehen nichts, sie reagieren nicht. Nur *Jesus* sieht, hört, nimmt Gottes Geist wahr.

Ähnliche Geschichten kennen wir jedoch auch aus der hebräischen Bibel. Die Öffnung des Himmels nimmt ein Motiv auf, das beim Propheten *Ezechiel* formuliert ist: Der Vorgang deutet die Erfüllung endzeitlicher Hoffnung an. Das Ganze ist natürlich paradox: *Jesus* sieht nämlich den Geist Gottes, indem er ihn spürt bzw. hört, in den Alltag miteinbezieht – die Metapher der Taube deu-

tet es an, der Geist Gottes kommt auf *Jesus* herab – auch hier lehnt sich *Matthäus* bildlich an den Propheten *Jesaja* an (42, 1) – *Jesus* wird hier gleichsam den Prophetenberufungen im Ersten Testament entsprechend zum vollmächtigen Ausleger der *Torah* berufen. Und *Jesus* muss jetzt nicht besonders fromm sein oder irgendwas tun, sondern es geschieht alles an ihn, und *Johannes* lässt es zu. Die Himmelsstimme, die *Jesus* hört, ist in der zeitgenössischen pharisäisch-rabbinischen Tradition die *bat qol* (Tochter einer Stimme) – »sie kann in schriftgelehrte Disputationen eingreifen oder Gottes Anerkennung für eine herausragende Persönlichkeit aussprechen«. <sup>33</sup> Die Himmelsstimme spricht *Jesus* an und für die Hörerschaft in der matthäischen Gemeinde wird sie zu einem Christusbekenntnis: Die frühe christliche Gemeinde erhält so eine Bestätigung für ihren Glauben an *Jesus* als den *Sohn Gottes*.

*Matthäus* zitiert hierbei aus dem zweiten Psalm (2, 7): *Kundtun will ich den Beschluss des HERRN: Er sprach zu mir: Mein Sohn bist du, ich habe dich heute gezeugt und aus Jes 42, 1: Seht meinen Diener, ich halte ihn, meinen Erwählten, an ihm habe ich Gefallen. Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt, das Recht trägt er hinaus zu den Nationen. Jesus* ist für *Matthäus* aber nicht der GOTTESKNECHT schlechthin, auch wenn er Anspielungen aus den vier jesajanischen Liedern als Sprachhilfe verwendet, um *Jesus von Nazareth* und seine Geschichte zu verstehen. *Jesus* wird im *Matthäusevangelium* zum Lehrer der Gerechtigkeit, zum Lehrer der *Torah*, der aber immer wie auch *Johannes* auch Schüler der *Torah* bleibt.